

Bartolomé de las Casas, aber auch die anderen Vertreter jener spätscholastischen Rechtsschule, die durch die koloniaethische Diskussion zu den Begründern des Völkerrechts (als *jus inter gentes*) werden sollten: Francisco de Vitoria, Domingo de Soto, Francisco Suárez.

Alle Artikel des Sammelwerks verstehen sich als Beiträge zu einem noch kaum in Gang gekommenen authentischen und konstruktiven Dialog zwischen europäischer und lateinamerikanischer Theologie, der weder im Enthusiasmus erblindet noch in der Polemik erstickt. Ein solcher Dialog wird in Zukunft verstärkt in Fragerichtungen voranzutreiben sein, die in dem Buch schon angesprochen werden: etwa die Frage nach der Methode einer pluriformen Theologie, die ihre Kontextualität nicht als Makel, sondern als Reichtum versteht; oder die Frage nach dem Wechselverhältnis von Kultur und Religion sowie nach den Prinzipien der „Inkulturation“; die Frage nach einer wechselseitigen Befruchtung von Befreiungstheologie und Bibeltheologie; die Frage schließlich nach einem verstärkten Einbringen der (Kirchen-) Geschichte Lateinamerikas, deren Dramatik und Reichtum auch nach bald 500 Jahren noch keinen adäquaten Niederschlag in der europäischen Historiographie gefunden hat. Überdies kann man nur wünschen, daß der mit diesem Band gemachte Anfang der thematischen Sammlung und Herausgabe von aktuellen Artikeln aus den „Stimmen der Zeit“ für einen breiteren Leserkreis fortgesetzt wird.

M. SIEVERNICH S. J.

THEOLOGIE DER BEFREIUNG UND MARXISMUS. Herausgegeben von *Peter Rottländer*. Münster: Edition Liberación 1986. 188 S.

Dieses Buch handelt über die lateinamerikanische Theologie der Befreiung in ihrer – wohl diskutiertesten – Beziehung, nämlich zum Marxismus. Die Einführung und die acht Beiträge, meist anderenorts bereits veröffentlicht, lassen den Leser von Anbeginn an nicht im Zweifel, daß sich dieses Buch nicht gegenüber beiden zu vergleichenden Polen situiert, sondern ein Dokument der Arbeit von Befreiungstheologen und derer ist, welche die Erarbeitung dieser Theologie mit Sympathie begleiten. Der Ton ist engagiert und kämpferisch, die Stellungnahmen sind aber weder seicht noch erliegen sie – mit wenigen Ausnahmen – der Gefahr, statt denkerischer Auseinandersetzungen pamphletartige Provokation zu bieten. *Rottländer* beabsichtigt in der Einführung, unter Berufung auf das „Santa-Fe-Papier“ der Reagan-Administration und die zwei Instruktionen Roms die beiden Strategien aufzudecken, die gegenüber der Theologie der Befreiung Anwendung finden: einerseits sie zu vereinnahmen und zu entschärfen, was Verfälschung bedeute; andererseits nennt R. die Konfrontationsstrategie, welche sich dem geduldigen Zuhören ohne Absolutsetzung des eigenen Standpunktes verweigere. Unter dem Titel „Die Christen und der Marxismus“ (23) skizziert *F. Castillo* die Geschichte dieses Verhältnisses: Verurteilungen, Berührungängste, aber auch Dialoge säumen es. „Marxismus“ wird vielschichtig verstanden: als Gesellschafts- und Geschichtsphilosophie, als eine Gesamtheit von Praxis und als eine Theorie politischer Praxis. C. legt Wert darauf, die neue christliche Identität Lateinamerikas zu betonen. In einigen Ländern sei der Marxismus bereits Teil der politischen Kultur des Volkes geworden. C. lenkt den Blick, wie die anderen Autoren ebenfalls, auf die Vielfalt marxistischen Denkens hin, verurteilt jegliche universale Welterklärung als Selbsttäuschung und plädiert für die kritische Aufnahme marxistischen Denkens. *Cl. Boff* stellt Thesen „Zum Gebrauch des ‚Marxismus‘ in der Theologie der Befreiung“ (37–44) auf und liefert nützliche Klarstellungen. Selbstbewußtsein gegenüber dem Marxismus artikuliert sich in seinem Beitrag: nicht der Marxismus sei wichtig, es gehe zuerst und grundsätzlich für den Christen darum, die Wirklichkeit zu verstehen. Deshalb ist nicht auf eine Doktrin, sondern auf das Leben der Unterdrückten zurück- und einzugehen, stellen diese doch *die* Wirklichkeit Lateinamerikas dar. Unter kritischer Anleitung des Glaubens habe die Theologie das Instrument des Marxismus zur Erhellung der Wirklichkeit einzusetzen. In solcher Verwendung des Marxismus ‚befreie‘ die Theologie diesen von seinen doktrinär besserwisserischen und die Wirklichkeit vergewaltigenden Ansprüchen. Der Altmeister der Theologie der Befreiung, *G. Gutiérrez*, unternimmt eine Ortsbesichtigung von „Theologie und Sozialwissenschaften“ (45–75) und bietet

dem Leser einen dicht geschriebenen geistlichen Text an, der in gleicher Weise der prophetischen wie der Weisheitsliteratur zugeordnet werden darf. Eine Kernaussage ist, „daß die Beiträge der marxistischen Analyse im Horizont der Sozialwissenschaften angesiedelt und kritisiert werden müssen“ (55). Auch sei es nicht Aufgabe der Theologie zu beurteilen, ob es eine Klassenkampfsituation gebe, sondern, falls es eine solche geben sollte, mit den Betroffenen zu überlegen, wie christliches Verhalten in einer solchen Situation auszusehen habe. Die Theologie habe die Gesamtheit des geschichtlichen Prozesses in sich aufzunehmen, dürfe sich allerdings nicht auf die politische Dimension reduzieren lassen (57). Und zum Engagement der Theologie für die Armen gibt G. die Rechtfertigung, „daß die Universalität der christlichen Liebe unvereinbar ist mit dem Ausschluß von Menschen, nicht jedoch mit der Präferenz für einige“ (67).

I. *Ellacuria* untersucht in „Theologie der Befreiung und Marxismus. Grundlegende Reflexionen“ (77–109) die „Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre über einige Aspekte der ‚Theologie der Befreiung‘“ vom 6. August 1984. Sie werde dem Marxismus nicht gerecht, übersehe sie doch dessen Engagement gegen die Ungerechtigkeit, seine Aufdeckung der Interessenabhängigkeit von Aussagen und die durch den Marxismus erfolgte Wiederentdeckung der Geschichte als Ort der Heils-Wirkung. Diese drei ‚Leistungen‘ des Marxismus bringt E. mit Leben und Predigt Jesu in Beziehung: seinem Auftreten gegen die Ungerechtigkeit, seinem Eintreten für ein Handeln aus absichtsloser Liebe und seiner Predigt des Reiches Gottes, das bereits mitten unter den Menschen angefangen habe. E. kritisiert schließlich eine Version des Marxismus, die sich mit einer kurzschlüssigen Religionskritik, einer überzogenen Betonung des ökonomischen Faktors und der Vernachlässigung der menschlichen Person zufriedengebe, deren Unrückführbarkeit auf Strukturen, deren Bestimmtheit durch die Erbsünde und Fähigkeit zur Sünde nicht unterschlagen werden dürfen. Denn nur diese Erkenntnisse verzerren nicht das menschliche Bild vom Menschen und lassen die Einschränkung von Gewaltanwendung und die Absage an den Haß gerechtfertigt sein. In einem zweiten Beitrag arbeitet *Cl. Boff* „Die ambivalente Haltung der ‚Instruktion zur Theologie der Befreiung‘ gegenüber dem Marxismus“ heraus (109–115). Es folgt *G. Girardi* mit „Die gegenwärtigen Auseinandersetzungen um Marxismus, Theologie der Befreiung und ‚Kirche des Volkes‘ (iglesia popular)“ (117–154). G. bezieht den „Fall Nicaragua“ stärker mit ein. Herausfordernd sind seine Fragen – es sind Fragen! –, ob die institutionelle Kirche immer noch (schon wieder?) auf seiten der Konquistadoren, der amerikanischen Administration, der europäischen Unternehmer etc. zu finden sei. *F. J. Hinkelammert*, dessen Beiträge bisher in Deutschland zu wenig Aufmerksamkeit gefunden haben, ist dankenswerterweise Raum in diesem Buch gegeben (155–174). Er analysiert die Strömung des Rechtsradikalismus und unterstreicht, wie diese Strömung jeweils die Verteufelung von Gegenströmungen nötig hat, um sich selbst zu profilieren und durchzusetzen. Da dieser Rechtsradikalismus, nach H., sich der religiösen Vorstellungswelt bediene, gelte: „Wenn man diesen Rechtsradikalismus nicht im Himmel besiegt, wird man sich seiner auf der Erde nicht erwehren können“ (174). Ein Gespräch mit Johann Baptist Metz beschließt das Buch. M. stellt dabei in einem theologiegeschichtlichen Durchblick die Notwendigkeit einer nachidealistischen Theologie vor, die sich der Welt aussetzt, weder dem Marxismus noch einer anderen Strömung unterwirft und das Buchstabieren der gefährlichen Erinnerung an den befreienden Gott unverzagt unternimmt. Schlußbemerkungen des Rez. sollen nicht dem Buch, sondern der Beziehung der Theologie der Befreiung zum Marxismus gelten. Zu hoffen ist, daß sich über den Marxismus hinaus die Theologen Lateinamerikas mehr und mehr dem Werk des Gesellschaftswissenschaftlers Max Weber zuwenden. Hinkelammert selbst bezieht Max Weber bereits in seine Untersuchungen lateinamerikanischer Gesellschaft ein. Max Weber ist nicht nur sehr reich in seinem Forschungsinstrumentarium, er erhielt sich auch immer für den Faktor Religion einen wachen Blick und ist mit seinem – um nur zwei Punkte zu nennen – Rationalitäts- und Legitimitätsverständnis ein Vorformulierer zeitgenössischer Tendenzen, vor denen auch Lateinamerika nicht verschont bleiben wird. Zum Marxismus nur ein Hinweis: er gilt dem Werk Lelio Bassos, dessen gründliche Kenntnis und humane Interpretation des Werkes von Karl Marx in vielem hilfreich sein dürften. Drittens: es sei zwar nicht die Schüchtern-

heit vorliegenden Bandes bezüglich der Kritik am Marxismus kritisiert – es kann nicht immer alles gleichmäßig erreicht werden, doch darf auf die „Teología abierta para el laico adulto“ von Juan L. Segundo verwiesen werden, die mehrere gute Ausführungen zur Unzulänglichkeit des Marxismus enthält. Nur eine sei herausgegriffen: unter Verweis auf Sergio A. Martínez entfaltet Segundo den Gedanken, wie nötig jede Gesellschaft Verzeihung und Auferstehung habe und wie viele hervorragende, uneigennützig Menschen an der kommunistischen erbarmungslosen Moral zerbrochen seien. Gegenüber der Unerbittlichkeit der sozialistischen Moral wisse der Christ sich beständig vor dem vergebenden und Auferstehung schenkenden Gott (zu finden in dem Band: *Sacramentos que hablan*).

N. BRIESKORN S. J.

GREINACHER, NORBERT. *Der Schrei nach Gerechtigkeit. Elemente einer prophetischen politischen Theologie*. München/Zürich: Piper 1986. 199 S.

Das Taschenbuch präsentiert in lockerer Folge eine Reihe von Beiträgen sehr unterschiedlicher Art, die allesamt als Antwort eines Theologen der „Ersten Welt“ auf die Herausforderung der Theologie der Befreiung der „Dritten Welt“ und als „Elemente einer prophetischen politischen Theologie“ (7) konzipiert sind. Eine solche Theologie versteht sich im Gegensatz zu einer alten politischen Theologie, die als Legitimation politischer Herrschaft (sei es auch einer revolutionären) fungiert, als Kritik des jeweiligen status quo und als Entwurf einer „Realutopie ... von einer herrschaftsfreien Mitmenschlichkeit“ (17). Ihrer literarischen Gattung nach finden sich hier Artikel und Vorträge neben Reiseberichten, Predigten und politischen Reden. Die zum Teil schon anderswo publizierten Beiträge gruppiert G. unter drei Überschriften, die leitmotivisch von der Gerechtigkeit handeln, sei es in der Dritten Welt oder in der Ersten Welt oder im Verhältnis zum Frieden. Im einzelnen handeln die Beiträge von der Befreiungstheologie und der Ökologie, von der Ekklesiologie und von der Behindertenproblematik, von der „Nachrüstung“ und der atomaren Abschreckung. Von den hier besonders interessierenden drei Aufsätzen zur Befreiungstheologie ist nur einer neu. Der erste Aufsatz (21–41) ist eine Zusammenfassung von zwei Kapiteln eines Buchs des Verf. (*Die Kirche der Armen*, München 1980), das in dieser Zeitschrift besprochen wurde (ThPh 61 [1986] 313 f.). Auch der zweite Aufsatz (42–59) zum Konflikt um die Befreiungstheologie ist teils eine Zusammenfassung, teils eine wörtliche Übernahme von Texten, die in einem vom Verf. herausgegebenen Buch (*Konflikt um die Theologie der Befreiung*, Zürich/Einsiedeln 1985) S. 51–61 und 300–312 veröffentlicht sind und ebenfalls schon besprochen wurden (ebd. 314 f.). Der dritte Aufsatz zur Frage einer Theologie der Befreiung in der Ersten Welt, ursprünglich in der Zeitschrift „Concilium“ (1986) veröffentlicht, nennt elf Elemente einer „prophetischen politischen Theologie“, von denen sich allein sechs auf eine Kritik am ökonomischen status quo des Westens zurückführen lassen (Kritik am Kapitalismus, an der Entwicklungspolitik, am Weltwirtschaftssystem etc.). Hier fragt man sich zumindest nach der theologischen Vermittlung dieser Elemente, die als solche ja noch keine theologische Dignität beanspruchen können, welchen moralischen Rang auch immer sie haben mögen und welche politische Option auch immer sich in ihnen widerspiegelt. Wenn es die „vorrangige Option für die Armen“ (nicht die „vorbehaltlose Option“ [117]), das Geschenk der Lateinamerikaner an die Gesamtkirche, zu schützen und zu applizieren gilt, dann bedarf es künftig großer Anstrengung, sowohl praktischer als auch theoretischer Art. Besonders hilfreich ist eine Anmerkung des Buchs (auf S. 155), die zur weiteren Klärung auf eben jenes Buch verweist, bei dessen Lektüre man auf diese Anmerkung gestoßen ist.

M. STEVERNICH S. J.

PÄSCHKE, BERND, *Befreiung von unten lernen*. Zentralamerikanische Herausforderung theologischer Praxis. Mit einem Vor- und Nachwort von *Pablo Richard*, Münster: Edition liberación 1986. 332 S.

Für dieses Buch trifft, um es gleich vorweg mit aller Klarheit zu sagen, exakt das zu, was Clodovis Boff bei seiner Klärung dessen, was unter „theologischer Praxis“ zu ver-